Rede

zum zwei und siebzigsten

in öffentlicher Sitzung gefeierten Jahrestag

der

K. Akademie der Wissenschaften,

am 28. März 1831

gehalten

von

Schelling,

gegenw. Vorstande.

München,

in der litterarisch-artistischen Anstalt.

1831.

10933180

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Königliche Hoheit!

Erlauchte Versammlung!

Die bayer'sche Akademie der Wissenschaften, welche heute den Tag ihrer ersten Stiftung, herkömmlicher Weise, durch eine öffentliche Sitzung feiert, hat in den 72 Jahren ihrer Dauer mehrere Umgestaltungen erfahren, durch welche außer ihren innern Verhältnissen jederzeit zugleich ihre Beziehung zum Staat wesentlich verändert wurde. Der erste Gedanke einer bayer'schen Akademie ging bekanntlich nicht von dem Regenten oder einer Staatsbehörde aus; er entstand aus der edeln Ungeduld einiger feuriger und vor andern vaterländisch gesinnter Männer, die es übel empfanden, daß Bayern müßig, gleichgültig zurückbleibe, während im übrigen Deutschland die Vorzeichen einer eigenthümlichen Litteratur zu erscheinen anfingen, und glückliche Versuche in den Naturwissenschaften einen unbestimmbar großen Gewinn neuer für das Leben nützlicher Kenntnisse und Entdeckungen ahnden ließen. Der ausgesprochene Zweck der damaligen Akademie war also vorzüglich Belehrung und Verbreitung von Kenntnissen. Schon die Ankündigung eines solchen Zweckes mußte zu jener Zeit als ein Angriff auf das Monopol des öffentlichen Unterrichts und der allgemeinen Kenntnisse erscheinen, in dessen Besitz bis dahin noch immer der geistliche Stand sich befunden hatte, aber eben jetzt ein mächtiger Orden sich befand, der indeß längst, selbst in den Ländern seines Ursprungs, die gute Meinung eines wahren und aufrichtigen Einverständnisses auch mit den ächten und wirklichen Fortschritten des menschlichen Geistes verscherzt hatte. Auch in andern Ländern waren Akademien der Wissenschaften zuerst gleichsam als Zufluchtsörter für solche allgemeine Forschungen entstanden, welche unter dem

Druck der bevorrechteten, aber selbst unter dem vorherrschenden Einfluß der positiven Wissenschaften stehenden Körperschaften weder fröhliches Aufkommen, noch freie Entwickelung finden konnten. Einen glücklichen Erfolg konnte man der ersten bayer'schen Akademie schon aus dem Grunde weissagen, weil ihr Ziel ein beschränktes, und eben darum zugleich ein bestimmtes war, und dessen sie durch den gefundnen Widerstand sich nur noch entschiedner bewußt werden mußte. Was sie wollte, hat sie in ihrer ersten Zeit erreicht: eine allgemeine Aufmerksamkeit auf die Fortschritte der Wissenschaften wurde erregt; die Entdeckungen der damaligen Physik und Chemie, und die neu erfundnen Werkzeuge wurden durch sie verbreitet und drangen zuerst in die Klöster, die um diese Zeit neben ihren Büchersammlungen auch naturwissenschaftliche Apparate aufstellten; die lang verborgen gehaltnen Urkundenschätze der Stifter öffneten sich, die Sammlung der Monumenta Boica begann und erweckte in ziemlich weitem Kreis wenigstens die Liebe für vaterländische Geschichtsforschung. An dem edlen Kurfürsten Maximilian III hatte die Akademie einen wohlwollenden, freudiges Wirken begünstigenden, und dessen selbst sich erfreuenden Beschützer, der dem ersten Gedanken eines solchen Vereins mit Bereitwilligkeit und, nach Maßgabe damaliger Zeiten, fürstlicher Freigebigkeit entgegen gekommen war. Vorauszusehen war aber auch, daß diese erste glückliche Wirkung nur eine gewisse Zeit dauern könne; denn in dem Maß, als, in Folge einer allgemeinen und unaufhaltsamen Veränderung der Dinge und Verhältnisse, die Schranken, gegen welche die jugendliche Akademie hauptsächlich anzukämpfen hatte, von selbst fielen (namentlich sah sie, als wenig mehr denn 10 Jahre seit ihrer Entstehung vergangen waren, die Aufhebung des Jesuitenordens) mußte, im Verhältniß des verminderten Widerstandes, ihre Wirkung an Bestimmtheit, Energie und Bedeutung verlieren, und schon 20 Jahre nach ihrer Entstehung, gleich nach dem Tode ihres ersten Beschützers, ist ein auffallender Nachlaß des früheren Wirkens zu spüren. Daran hatten freilich wohl das Mißtrau'n, welches unselige Verhältnisse in dem Geist des neuen Regenten erregt hatten, und die daraus hervorgehende eben so tiefe als allgemeine Mißstimmung ihren bestimmten Theil; doch lag darin nicht die ein-

zige Ursache der sichtbaren Erschlaffung, denn später, gerade als mit dem Regierungsantritt Maximilian Josephs wieder ein besserer Stern über Bayern leuchtete und die Grundsätze, unter deren Schutz die Akademie früher gewirkt hatte, in größerem Maß, als sie vielleicht selbst beabsichtet hatte, Regierungsgrundsätze wurden, zeigte sich, daß sie der Zeit nicht mehr gewachsen war; wenigstens verhielt sie sich gegen diese leidender, als ihr geziemte; und indem sie in sich selbst die Kraft nicht fand, sich zeitgemäß zu gestalten und durch ein, nach den jetzigen Umständen bemessenes Wirken wieder einen neuen Halt in der Nation zu gewinnen, war für sie in der That der Augenblick vorhanden, wo sie entweder gänzlich verkommen oder eine neue Gestalt von der thätigen, alles ergreifenden und nichts unversucht lassenden Regierung erwarten mußte.

Diese aber, als sie ihre Aufmerksamkeit auf die Akademie richtete, konnte nach den inzwischen eingetretenen Verhältnissen, da Bayern zum Königreich erhoben, mehr und mehr zum selbstständigen Staat ausgebildet werden sollte, nur noch eine Akademie der Wissenschaften in jenem großen Sinne wollen, in welchem sie eine vielseitig unterrichtete, durch allgemein verbreitete Bildung zur Theilnahme an wissenschaftlichen Forschungen befähigte Nation voraussetzt, und nicht sowohl den Zweck hat, ein Bedürfniß, als vielmehr eine edle Ruhmbegierde der Nation zu befriedigen. Eine unmittelbare Wirkung auf das Volk war durch die Zeitumstände ohnedieß immer unmöglicher geworden; nicht in dieser also, sondern in völlig freier, durch nichts bedingter oder beschränkter wissenschaftlicher Forschung sollte die neue Akademie ihren Zweck erkennen. Außerdem aber, daß für ein solches Ideal keine Empfänglichkeit in der Nation vorhanden, auch dessen Verwirklichung bei so manchen in die Augen fallenden Gebrechen der für den Unterricht bestimmten Anstalten weniger dringend erschien, hatte schon die erste Einrichtung mit fast unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Denn überall sonst, wo Akademien in diesem Sinn entstanden, gab eine in der Nation schon vorhandene Ueberzeugung von dem Werth wissenschaftlicher Forschungen, gab der Ueberfluß ausgezeichneter, an einem Ort vereinigter, und außerdem schon nützlich beschäftigter Gelehrten in allen Fächern

den ersten Anstoß dazu, und nicht, wie hier, mußten, um eine Akademie zu gründen, die Gelehrten großentheils erst gesucht werden. Ferner waren die Hülfsmitttel, welche eine vollständige, alle allgemeinen Wissenschaften umfassende Akademie zu ihren Forschungen bedurfte, großentheils erst zu erschaffen. Die Sternwarte, der botanische Garten, die chemische Werkstätte, das anatomische Theater entstanden erst unter Leitung und Mitwirkung der von Maximilian Joseph errichteten Akademie. Andere Sammlungen (naturgeschichtliche, antiquarische) waren zwar vorhanden, aber keineswegs in einem den Forderungen einer Akademie der Wissenschaften entsprechenden Zustande; selbst die Bibliothek, die einst schon der Stolz der bayer'schen Herzoge, früher neben der Ambrosiana zu Mailand und der Vaticana in Rom genannt wurde, und inzwischen durch die Bücherschätze der Klöster ungemeinen Zuwachs erhalten hatte, forderte zu ihrer Ordnung und Vervollständigung in manchen Fächern nicht bloß große Zuschüsse, sondern auch außerordentliche Arbeiten. War in Folge dieser Umstände die Thätigkeit der Akademie mehr nach außen auf Erschaffung der Hülfsmittel, als nach innen auf die Forschung selbst gerichtet, so hatte sie zugleich in ihrem Innern aufgehört, ein freiwilliger Verein über ihre Zwecke und ihr Wollen übereinstimmender Gelehrten zu seyn. Zur Staatsanstalt erhoben und glänzend ausgestattet, konnte die Akademie am wenigsten in einer Zeit, wo es nöthig schien, jeder Art von Thätigkeit, auch der wissenschaftlichen, für die Zwecke des Staats sich zu versichern, auf jene Freiheit in der Wahl ihrer Mitglieder und jene innere Unabhängigkeit Anspruch machen, bei welcher allein ein wahrer Gemeingeist in ihr sich erzeugen konnte. Während sie nun in solchen Verhältnissen den höheren Forderungen nicht völlig genügen konnte, war es ihr von der andern Seite ebenso unmöglich, die Nützlichkeitsforderungen zu befriedigen, die man nicht aufhörte an sie zu machen, und die großentheils zwar höchst unbestimmt und undeutlich, aber jedenfalls von der Art waren, daß es nicht im Beruf der Akademie lag, sie zu erfüllen; denn weder ein landwirthschaftlicher noch ein polytechnischer Verein konnte sie ihrer Bestimmung nach seyn; und so geschah es, daß die Regierung, welche

eigentlich das höchste Lob dafür verdient hatte, daß sie in einer Zeit der größten Sorgen und Anstrengungen, in der es nicht selten um Rettung und Erhaltung des Staats selbst zu thun war, Mittel gefunden hatte, die Sache der wissenschaftlichen Bildung nicht sinken zu lassen, statt des mit Recht zu erwartenden Dankes von allen Seiten nur Undank erndtete. Später, als der gegründeten oder ungegründeten Unzufriedenheit der Nation mit der Akademie der Wissenschaften Gelegenheit wurde, durch die Ständeversammlungen, wiewohl nicht immer mit der gehörigen Kenntniß der Sache, sich zu äußern, fand, neben mehreren unzulänglichen und zum Theil ungereimten Versuchen, das einzige vernünftige und wirklich ausführbare Mittel, die Akademie für den Staat und das Leben unmittelbar nützlich zu machen, keinen Eingang. Dieses Mittel hätte darin bestanden, die oberste Lehranstalt des Landes mit der Akademie zum gleichen Vortheil beider in Verbindung zu setzen, so daß die Akademie alle ihre Mittel mit der Universität getheilt, dagegen aber in den Lehrern der hohen Schule ihre thätigsten Mitglieder gefunden hätte. Diese Verbindung in's Werk zu setzen, war den tiefen Einsichten und dem kräftigen Wollen König Ludwigs vorbehalten. Gleich den Anfang seiner Regierung bezeichnete Er durch die beschlossene und ausgeführte Verlegung der altbayerischen hohen Schule in die Hauptstadt, die ich, in Erwägung der mächtigen Vorurtheile und Abneigungen, die diesem Beschluß sich entgegen stemmten, auf der einen, und der nicht zu berechnenden, auf alle Zukunft sich erstreckenden Wirkungen auf der andern Seite auch jetzt keinen Anstand nehme, König Ludwigs folgenreichste That zu nennen.

Wir sind nun in dieser Folge von Abwechslungen, welche die bayer. Akademie durchlaufen, bis zu dem Zeitpunkt gekommen, wo meines Erachtens ihre Verhältnisse die glücklichste Veränderung erhalten haben. Nur die Gleichgültigkeit, mit der leider noch immer Viele unter uns die wissenschaftlichen Angelegenheiten des Landes betrachten, kann es erklären, wenn man von dieser Veränderung so oft nicht zu wissen scheint, und den gänzlichen Unterschied der gegenwärtigen Akademie von der vorigen noch immer übersieht. Denn noch jetzt lassen sich Stimmen vernehmen, welche über

die großen Kosten klagen, die sie der Nation verursache, während beinahe die ganze Summe, welche in den früheren Staatsrechnungen als Ausgabe für die Akademie der Wissenschaften erschien, jetzt theils zu Besoldungen von Lehrern der hohen Schule, theils zu Erhaltung und Vervollkommnung derjenigen Sammlungen verwendet wird, die unter dem Namen: Sammlungen des Staats, vorzugsweise den Zwecken der Universität und des öffentlichen Unterrichts dienen. Wenn also über diese Summe eine Frage entstünde, so könnte es nur diese seyn, ob sie mit den großen und dringenden Bedürfnissen der hohen Schule, nicht aber, ob sie mit den Vortheilen, welche die Akademie dem Lande gewähre, im Verhältniß stehe.

Denn noch immer scheint auch die andere Frage: wozu die Akademie nütze, der so ganz veränderten Umstände unerachtet, aus bloßer langer Gewohnheit beibehalten; noch immer hält man sich berechtigt diese Frage in der Absicht aufzuwerfen, um, je nachdem die Antwort ausfalle, über Seyn oder Nichtseyn der Akademie zu entscheiden. Die Berechtigung zu einer solchen Frage könnte aber nur entweder von den Kosten hergeleitet werden, die die Akademie erfordert, oder davon, daß sie eine reine Schöpfung der Regierung, und diese gleichsam für ihre Nützlichkeit verantwortlich wäre. Was aber die Kosten betrifft, so bestehen diese nur noch in jenen unvermeidlichen Ausgaben, welche für die Geschäftsführung der Akademie nothwendig sind, und die in ungefähr gleichem Betrag schon Kurfürst Maxmilian III der ersten Akademie angewiesen hatte. Denn kein Mitglied der Akademie erhält als solches, den Satzungen gemäß, eine Besoldung aus dem Fond derselben, und was die vermeinte Verantwortlichkeit der Regierung für die nützlichen Wirkungen der Akademie betrifft, so ist der wesentliche Unterschied der gegenwärtigen Akademie von der frühern eben dieser, daß sie nicht wie diese etwas Gemachtes, und insbesondere nicht etwas von der Regierung Erschaffenes ist; sondern, seitdem sie die Universität zur Grundlage hat, ist sie etwas natürlich und von selbst aus dieser Hervorgehendes, ein Verein, der sich zwar des königlichen Schutzes erfreut, aber auch unabhängig von dem Willen der Regierung sich selbst bilden würde, und nach unsern Gesetzen nicht gehindert werden könnte, wie er von der andern Seite nicht eigentlich

durch

durch den Willen der Regierung, sondern bloß durch den freien Willen seiner Mitglieder besteht. Denn da nach den Satzungen jedem Mitglied der Akademie der Austritt aus diesem Verein jeder Zeit freisteht, da kein Mitglied desselben als solches besoldet, oder durch irgend ein anderes als freies wissenschaftliches Interesse an ihn gebunden ist, so wird man gestehen, daß er durch nichts gehindert seyn würde, jeden Augenblick sich aufzulösen; und daß seine Existenz lediglich von dem freien Willen seiner Mitglieder abhängt. Ihre Verbindlichkeit gegen den Staat erfüllen diese entweder als Lehrer an der hohen Schule, oder als Beamte des Staats; was sie als Mitglieder der Akademie thun, ist aus reiner freier Liebe zu wissenschaftlicher Thätigkeit gethan, und gibt ihnen vielleicht einigen Anspruch auf die Anerkennung ihrer Mitbürger; keineswegs aber bringt es für ihren Verein die Verbindlichkeit mit sich, einer Beaufsichtigung seiner Nützlichkeit durch irgend eine Behörde, welchen Namen sie habe, sich unterworfen zu glauben.

Da indeß Manche, wirklich und aufrichtiger Weise, sich in der Unmöglichkeit zu befinden scheinen, sich von dem Vortheil, den eine Akademie der Wissenschaften auch dem Staate gewährt, einen Begriff zu machen, so wird es wohl nicht überflüssig erscheinen, wenn ich die Veranlassung des heutigen Tages benutze, um darüber einige Erläuterungen zu geben.

Jedem ist bekannt, welchen großen Einfluß heut zu Tag außer den positiven Wissenschaften allgemeine Kenntnisse, insbesondere naturwissenschaftliche, auf das Wohl des Staats ausüben. Jede mit der Zeit fortschreitende Regierung befindet sich gleichsam beständig in dem Fall, Aufschlüsse über Gegenstände der Physik, der Chemie, der Naturgeschichte, der Technologie, oder auch der Alterthumsforschung im weitesten Sinn, zu bedürfen. Eine Stelle, von der sie Antworten, Gutachten dieser Art erholen kann, ist ihr daher gewissermaßen unentbehrlich. Bei der bayerischen Akademie fehlt es nie an Anfragen dieser Art von Seiten der höchsten, so wie selbst untergeordneter Behörden, aber sie ist eine solche Instanz nicht bloß für die Regierung, sondern für das ganze Land; noch ist kein Fall vorgekommen, wo sie irgend einer nützlichen Unternehmung, wenn sie darum ange-

sprochen worden, Rath, Belehrung, und so weit sie diesen gewähren kann, Beistand versagt hätte. Es ist nur zu wünschen, daß die Akademie noch häufiger in den Stand gesetzt werde, auf solche Art sich dem Lande nützlich zu erweisen. Jedem strebenden Talent ist es schon erfreulich, für irgend eine Erfindung, die dem menschlichen Geist eine neue Einsicht, oder menschlicher Geschicklichkeit ein neues Mittel gewährt, durch die Anerkennung einer solchen wissenschaftlichen Behörde belohnt zu werden, um nichts davon zu sagen, daß in dem Verhältniß, als eine Akademie ihre wahre Stelle in der öffentliche Meinung einnimmt, die Aufnahme in dieselbe das Ziel eines rühmlichen und für die Nation heilsamen Ehrgeizes werden muß. Die Wissenschaft ist ferner nicht das Eigenthum eines Landes, sie ist das Gemeingut aller gebildeten Völker; durch die Institutionen jeder Akademie ist schon dafür gesorgt, daß sie einheimische Ideen in die Ferne verbreite, und hinwiederum, was im Ausland erfunden worden, ungesäumt in das Vaterland hereinziehe. Was die wissenschaftlichen Arbeiten einer Akademie betrifft, so wäre es sonderbar, von diesen einen unmittelbaren Nutzen für das Land zu verlangen, in dem sie errichtet ist, da ihre Aufgabe eben ist, das allgemein Wahre und allgemein Anwendbare zu entdecken, was also nicht einem einzelnen Land, sondern der Welt zu gut kommt. Ueber diesen höheren und allgemeinen Werth der gelehrten und wissenschaftlichen Arbeiten einer Akademie kann nun aber nicht Jedem im Volk, sondern nur dem Kenner ein Urtheil zustehen. Denn Akademien sind nicht vorhanden, um das Bekannte mitzutheilen oder nur etwa nützlicher und anwendbarer zu machen; ist das letzte auch nicht völlig von ihrem Beruf ausgeschlossen, so sind sie doch eigentlich aufgefordert, der Wissenschaft ihrer Zeit voraus, Dinge zur Sprache zu bringen, die bis jetzt noch überall nicht, oder nicht gehörig bemerkt und erörtert sind, Aufgaben zu entdecken, Dunkelheiten aufzuspüren, an deren Auflösung bis jetzt nicht gedacht worden. Eine Menge Untersuchungen in allen Theilen der Wissenschaft, welche später eine größere Anzahl von Gelehrten beschäftigt und zuletzt auch in einem weiteren Kreise Theilnahme gefunden haben, sind zuerst in der Stille der Akademien zu einer Zeit angeregt worden, wo im Publicum für diese Fragen noch kein Sinn vorhanden war. Es gehört mehr Geist

und Erfindungsgabe dazu, eine wichtige Aufgabe zu stellen, als oft hernach erfordert wird sie zu lösen; ja die richtige Stellung der Aufgabe ist meist schon die Hälfte der Erfindung. Manche Untersuchungen bringen freilich einen unmittelbaren und sogleich in die Augen fallenden Nutzen mit sich; aber das Mittel zu den größten Erweiterungen des Wissens besteht nicht darin, diesen zuerst und allein zu suchen; vielmehr darf man überzeugt seyn, daß derjenige, welcher sich z. B. in naturwissenschaftlichen Forschungen zu sehr in der Nähe des unmittelbar Nützlichen oder Anwendbaren halten wollte, auf diesem Wege nie zu den eigentlichen Triebfedern, zu den verborgenen Ursachen gelangen würde, mit deren Besitz oder Erkenntniß nicht ein einzelner Erfolg, sondern ein ganzer Complex von Wirkungen in unsere Gewalt kommt, mit denen eine Welt von Erscheinungen sich aufschließt. Als die Begründer der neuern Chemie, Priestley und Lavoisier, zuerst eine entzündliche Luftart aus dem Wasser entwickelten, dachten sie nicht an die Gasbeleuchtung, obgleich diese in der Folge nothwendig aus jener ersten Entdeckung hervorgehen mußte; umgekehrt würde dem, welcher nur ein neues Mittel der Straßenbeleuchtung gesucht hätte, schwerlich die Entdeckung der Zersetzbarkeit des Wassers zu Theil geworden seyn. Als jener berühmte Arzt von Bologna, *) mit Versuchen über thierische Reizbarkeit beschäftigt, zuerst die Bewegungen wahrnahm, in welche durch den Contact verschiedener Metalle die Muskeln eines eben getödteten Thiers versetzt werden, ahndete er nicht, welche große Kraft, welche Quelle von nicht zu berechnenden Entdeckungen er an diesen zwei Metallen in der Hand habe; und selbst Volta, als er schon die Allgemeinheit der Ursache, welche jene Erscheinungen hervorbringe, ahndete, ja als er schon durch unablässiges Sinnen auf das Mittel gekommen war, die Wirkung der einfachen, aus zwei Metallen und einem flüssigen Körper bestehenden Kette bis zu einem Grade zu verstärken, der jeden Zweifel über die Natur der Ursache aufhob, als schon die Säule vor ihm aufgebaut stand, welche die Säule eines unsterblichen Ruhms für ihn selbst werden sollte; auch da wußte er noch nicht,

*) Galvani.

welch' einen Schlüssel zu unzähligen Erscheinungen, welche Quelle der unerwartetsten Wirkungen, welches Mittel zu den erfolgreichsten Processen durch jene Säule erfunden und dem Menschengeschlecht gegeben war. Für ihn selbst, den großen Entdecker, hatte seine Erfindung rein wissenschaftlichen Werth; ihm genügte die Befriedigung, die sie seinem denkenden Verstande, die Erweiterung, die sie seiner Einsicht gewährte; ihre Folgen für das gemeine Leben zu entwickeln, konnte er füglich Andern überlassen, die nicht im Stande gewesen wären, bis zu dieser Quelle von Erscheinungen vorzudringen.

Höchst erfreulich ist es, wenn die Entdeckungen der Naturwissenschaften schnell praktisch angewendet, und diese Anwendungen, dem bürgerlichen Leben zu Nutz und Frommen, so viel wie möglich gemein gemacht, ja durch besondere Unterrichts-Anstalten, heut zu Tag polytechnische Schulen genannt, verbreitet werden. Aber zweierlei ist dabei zu wünschen: 1) daß man sich über die unumgängliche Gründlichkeit und die Erfordernisse solcher Unterrichtsanstalten nicht täusche, was um so unverzeihlicher seyn würde, als ein wahrhaft musterhaftes Institut dieser Art in der Hauptstadt eines benachbarten großen Reichs schon seit mehreren Jahren, und zwar mit dem entschiedensten Erfolg für höhere und niedere Gewerbe aller Art besteht; und daß man 2) mit der bloßen Forderung sich nicht begnüge, sondern die Mittel, welche für wirklich nützliche Anstalten dieser Art nicht anders als ansehnlich seyn können, ebenfalls wolle, am wenigsten aber etwa darauf denke, die Mittel auf Kosten der andern, zur rein geistigen Bildung bestimmten Anstalten zu gewinnen, wodurch nur so viel zu erreichen stünde, daß man anstatt einer, bis jetzt vorzugsweise unterstützten Art von Unterrichtsanstalten zwei Arten gleich schlecht unterstützter und gleich wenig nützlicher hätte.

Das bürgerliche Leben in seinen gegenwärtigen Bedrängnissen, wenn diese auch einem großen Theile nach mehr in moralischen als gewerblichen Verhältnissen ihren Grund haben sollten, hat die dringendsten Ansprüche auf Berücksichtigung. Aber das bürgerliche Leben ist selbst nur der Träger eines höhern, des menschlichen, und wenn jeder Wohlgesinnte jenem Erleich-

terungen wünscht, so ist es vorzüglich, damit sich das wahrhaft menschliche in ihm wieder erhebe; denn es läßt sich kein Gedeihen des bürgerlichen Lebens hoffen, wenn jenes vernachlässiget wird. Wahrhaft menschliches Leben aber entspringt nur aus der geistigen Bildung, und dieser kann nichts feindseliger, nichts entgegengesetzter seyn, als jene engherzige Denkart, welche menschliches Forschen und Wissen nur auf das vor den Füßen Liegende oder in einen unmittelbaren Nutzen sich Verwandelnde beschränken will. Ist doch das Geist- und Herzerhebendste in der Natur selbst gerade das Entfernteste von uns; und wer die Vervollkommnung, welche das Fernrohr den Erfindungen unsers Fraunhofer verdankt, oder die mathematisch-genauen Beobachtungen, welche auf unserer Sternwarte regelmäßig angestellt werden, etwa aus dem Grunde für unnützlich halten wollte, weil die Bayern keine seefahrende Nation seyn, also von der Vervollkommnung der Sternkunde keinen Nutzen für sich selbst ziehen können, der würde schon dadurch allein in aller Augen sich selbst für einen völligen Barbaren erklären, ebenso wie der, welcher die Erlernung des Sanskrit oder anderer noch lebender morgenländischen Sprachen bei uns unnöthig fände, weil Bayern keine Aussicht habe, mit dem Orient je in unmittelbare Berührung zu kommen; oder der überhaupt die Alterthumsforschung verwerfen wollte, weil sie doch nur das Leben längst verschollener Völker untersuche, und solcher, die wir durch unsere Einsichten und politischen Einrichtungen längst überboten. Im Gegensatz mit solchen Ansichten, die am Ende so selten nicht sind, als sie auf den ersten Blick scheinen, möchte man an das Wort des übrigens schlichten und rauhen römischen Dichters Ennius erinnern, der, weil er drei Sprachen verstand, damit einen dreifachen Verstand zu haben sich rühmte. Denn gleichwie der, welcher mehrerer Sprachen kundig ist, nicht bloß die Denk- und Ausdrucksweise seines Volkes, sondern mehrerer Völker versteht, so ist es durch die uns gebliebene Kenntniß des Alterthums vermittelt, daß der Einzelne, dem für sein individuelles Daseyn nur eine Spanne Zeit vergönnt ist, dieses Leben geistig über die Jahrhunderte der Vorwelt ausdehne, und sein eigenes Selbst gleichsam zu dem der Menschheit erweitere. Sollte derjenige die Menschheit wahrhaft in sich darstellen, welcher wie so viele, bloß der Mann eines Zeit-

alters, oder gar nur eines gewissen Zeitraums ist, — oder der, welcher seine Bildung allen Zeitaltern verdankt, und aus der Quelle der Jahrhunderte geschöpft hat? Sollte dem eine allgemein menschliche Bildung zukommen, der nie die erquickende Morgenluft der früheren geathmet, der nie unter den einfachen großen Formen und Verhältnissen einer ernsten und gedankenvollen Vorwelt verweilt, sondern seine Bildung nur in dem lauten, aber leeren Getöse einer vorüberrauschenden Zeit, oder auf dem Markt eines eben jetzt so genannten öffentlichen Lebens erhalten hätte? —

Philosophie in Verbindung mit Philologie und Alterthumsforschung, Mathematik in Verbindung mit allen Theilen und Zweigen der Naturwissenschaft, endlich Historie im ausgedehntesten Sinn: dieß sind die Gegenstände, in welche sich die gegenwärtigen Classen der Akademie theilen. Wöchentlich versammelt sich eine Classe. In jeder Sitzung finden nach einer vorgeschriebenen Ordnung wissenschaftliche Mittheilungen statt; diese werden in den Jahresberichten zusammengestellt, von denen der erste im Lauf des vorigen Jahres erschienen ist; der zweite, inhaltsreichere, so eben dem Druck übergeben wird. Die mathematisch-physikalische Classe ist beschäftigt, den ersten, reichausgestatteten Band ihrer akademischen Abhandlungen herauszugeben. Wenn die Abhandlungen der beiden andern Classen nicht ebenfalls in diesem Jahr erscheinen, so liegt die Ursache davon hauptsächlich darin, daß die angewiesenen Fonds nicht zureichen, mehrere Theile auf einmal erscheinen zu lassen. Die historische Classe endlich hat in dem letzten Jahr die erste und zweite Abtheilung einer neuen Folge der Monumenta Boica herausgegeben, über deren Werth ich mich jeder weiteren Angabe enthalte, da die Rede, welche ein Mitglied der historischen Classe an eben diesem Tag im verflossenen Jahr über diesen Gegenstand gehalten, noch in frischem Andenken ist, und jedem Leser den vollständigen Begriff von der Wichtigkeit dieser neuen Sammlung gewähren wird.

Aufrichtiger kann die Akademie nichts wünschen, als daß der Sinn und die Theilnahme auch für rein wissenschaftliche Untersuchungen immer allgemeiner sich verbreite, und daß ihre Bemühungen, auch wenn sie

nicht sogleich alle Nachwirkungen einer frühern Zeit überwinden kann, wenigstens eine billige Anerkennung finden. Wie könnte sie an einem geistigen Fortschreiten zweifeln, da alle die Güter, welche das Volk durch seine Vertreter so eifrig in Anspruch nimmt, erst durch tiefe Bildung ihren wahren und höchsten Werth erlangen können? Denn wozu sollte, um nur Eines anzuführen, unbeschränkte Denk- und Preßfreiheit, auf welche die gebildetsten und geistvollsten Völker einen so hohen und gerechten Werth legen, einem geistig verwahrlosten, oder nur zu oberflächlichem Denken und Reden erzogenen Volke nützen? Gerade dieses lebhafte Verlangen nach Verbesserungen im Staat und Erweiterungen der staatsbürgerlichen Freiheit, es gewährt uns die sicherste Bürgschaft, daß unter den wichtigen Fragen, welche die versammelten Stände des Reichs beschäftigen, auch die Anstalten des öffentlichen Unterrichts und der gesammten geistigen Bildung der Nation deren ernsteste Erwägung auf sich ziehen werden. Was von ihnen für diese Zwecke geschieht, wird zum wahresten, bleibendsten Nutzen der Nation geschehen. Denn ein wahrhaft freies Volk ist doch nur dasjenige zu nennen, welchem die Formen der Freiheit nicht bloß äußerlich angethan sind, das durch tiefe Bildung sie zu erfüllen, mit Geist zu durchdringen versteht; und wenn die Stunde der harten Probe schlagen wird, auf welche früher oder später gesetzt zu werden zumal die deutschen Völker gefaßt seyn müssen, — wenn die Zeit des Redens vorüber, und die des Thuns und Handelns gekommen seyn wird; dann wird gewiß dasjenige Volk am gewissesten seine Selbstständigkeit retten und behaupten, das durch eigenthümliche Bildung am meisten ausgezeichnet ist, gleichwie in Glück und Unglück nicht jenes Land das geachtetere seyn wird, das in der Geschichte des menschlichen Geistes nur eine öde und leere Stelle bezeichnet, sondern dasjenige, welches durch welterleuchtende Wahrheiten und Erfindungen, die von ihm ausgegangen sind, sich um alle verdient, und darum allen werth gemacht hat.

Was unsere Hoffnungen steigert, ist die Ueberzeugung, daß alle edeln und großmüthigen Wünsche dieser Art einen Anklang in den Gesinnungen des Regenten finden, über dessen allgemeines Wirken uns kein Urtheil, also

auch kein Lob zusteht, von dem wir aber doch das laut rühmen dürfen, daß Er den Geist achtet, und was ihn erhebt und kräftiget, erkennt.

Die Wünsche, welche ich an diesem Tag, und vor dieser Versammlung, in der wir auch zum Theil die Häupter und die ausgezeichnetsten Mitglieder der eben hier anwesenden Ständeversammlung mit erhebendem Gefühl bemerken, aussprechen zu dürfen glaubte, beziehen sich keineswegs bloß auf die Akademie der Wissenschaften, sondern auf das Ganze wissenschaftlicher Anstalten, die alle in einem unauflöslichen Zusammenhang mit einander stehen, und in deren gleichmäßiger Vervollkommnung die Akademie selbst die erste Voraussetzung ihres wahren Bestandes und ihres glücklichen und erfolgreichen Wirkens anerkennt.

Nachträgliche Bemerkung.

Zu Seite 7 u. 8.

Ueber die Kosten der königl. Akademie der Wissenschaften als solcher.

Um zu einer klaren Vorstellung zu gelangen, wie die in den Staatsausgaben-Berechnungen unter dem Titel: Königl. Akademie der Wissenschaften vorgetragene Summe von 86,000 Gulden sich vertheile, wird folgende Uebersicht dienen.

I. Ausgaben der Akademie der Wissenschaften als solcher.

Diese bestehen im Grunde bloß in den zur Einrichtung, Beheizung und Beleuchtung des Locals, Bestreitung der Schreibmaterialien u. s. w. erforderlichen Kosten. Dazu kommen: der Gehalt des Actuars oder Registrators und des Dieners, dann die Functions-Remunerationen des Vorstandes, der die Angelegenheiten der gesammten Akademie und der Secretäre, welche die der einzelnen Classen zu leiten haben.

Gesammtbetrag dieser Ausgaben nach dem dießjährigen Etat. 4476 fl. 42 kr.

Zu den Ausgaben, welche die Akademie als solche veranlaßt, muß man allerdings auch die Kosten für den Druck der akademischen Schriften (der Jahrsberichte, der größeren Abhandlungen, der akademischen Reden und der Monumenta Boica) rechnen. Allein diese Kosten können nicht als absolute Ausgabe betrachtet werden, da für dieselben ein Realwerth erlangt wird, und diese Druckschriften vorzüglich dazu dienen, für die zahlreich einkommenden, zum Theil kostbaren Büchergeschenke, welche vorschriftmäßig an die königl. Hof- und Staats-Bibliothek abgegeben werden, also eigentlich diese bereichern, durch Gegengeschenke zu erwiedern.

Wenn jährlich ein Band Denkschriften oder Abhandlungen, ein Band Monumenta Boica, ein Jahresbericht, und die bei den öffentlichen Sitzungen gehaltenen Reden, im Druck erscheinen sollen, so betragen die Kosten davon ungefähr 4800 fl.

II. Besoldungen zum Besten der Universität,

indem sie zwar an Mitglieder der Akademie der Wissenschaften und des General-Conservatoriums der wissenschaftlichen Sammlungen des Staats, aber nicht als solche, sondern als Professoren der Universität bezahlt werden.

Der Gesammtbetrag dieser Besoldungen im gegenwärtigen Jahre ist 17983 fl.

III. Ausgaben für das General-Conservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen des Staats.

Das General-Conservatorium, bestehend (nach den allerhöchsten organischen Verordnungen vom 21 März 1827) aus sämmtlichen Conservatoren und dem gemeinschaftlichen Vorstand (General-Conservator genannt), „bildet eine im Wesentlichen sowohl von der Akademie der Wissenschaften, als von der Universität unabhängige, unmittelbar unter dem königl. Staats-Ministerium des Innern (Section für die Angelegenheiten der Kirche und des Unterrichts) stehende Behörde.“ Zum Geschäftskreis desselben gehören:

1) Die Hof- und Staats-Bibliothek.
2) Das Münzcabinet.
3) Das Antiquarium.
4) Die Sternwarte.
5) Die meteorologische Anstalt.
6) Die mathematisch-physikalische Sammlung.
7) Das chemische Laboratorium.
8) Die mineralogische Sammlung.
9) Der botanische Garten.
10) Die zoologisch-zootomische Sammlung.
11) Die anatomische Anstalt.

Unter den Ausgaben für das General-Conservatorium stehen oben an:

a) die auf Erhaltung und fortschreitende Vervollkommnung der Anstalten und Sammlungen selbst erlaufenden Kosten. Diese betragen im gegenwärtigen Jahr mit Einschluß der allgemeinen Regie, 27856 fl. 42 kr.

Wer mit den Forderungen, welche in der gegenwärtigen Zeit an wissenschaftliche Sammlungen jeder Art gemacht werden, einigermaßen bekannt ist, wird einsehen, daß der Betrag dieser Summe eigentlich außer allem Verhältniß zu der großen Zahl und zu der Wichtigkeit der aufgezählten Anstalten ist. Ja der gegenwärtige Kostenansatz ist der möglich niedrigste, bei welchem diese Sammlungen nur eben noch mit Ehren bestehen können; eine Erhöhung, wozu die Mittel, wenn man nur will, allerdings vorhanden sind (s. No. IV u. V) ist höchst wünschenswerth für Sammlungen, die „unentbehrliche Hülfsmittel der Forschung und des Unterrichts in einem Zeitalter, das die Gränzen des menschlichen Wissens nach allen Seiten und in den verschiedensten Zweigen zu gleicher Zeit mit beispielloser Schnelligkeit erweitert, zugleich Gegenstände eines edeln Wetteifers unter den aufgeklärten Nationen Europa's geworden sind. Wenn es unmöglich ist, die kostbarsten wissenschaftlichen Schätze überall gleich zu verbreiten, wenn ein Staat wie der bayer'sche schon froh seyn darf, die wichtigsten und unentbehrlichsten Hülfsmittel gelehr-

ter Forschungen an Einem Ort zu vereinigen: so gehören die wissenschaftlichen Sammlungen des Staats, auf welche der Akademie in ihren gegenwärtigen Verhältnissen kein größeres Recht als auch der Hohenschule zusteht, der ganzen Nation an; und diese in einem solchen Grad von Vollständigkeit zu besitzen, daß jeder Eingeborne durch sie zu jeder wissenschaftlichen Unternehmung hinlänglich, wenigstens in der Hauptsache, ausgerüstet sey, dieses sollte in einer Zeit, in welcher die wissenschaftliche Auszeichnung einer Nation eines der größten Gewichte in der Wagschale ist, mit welcher Völker gewogen werden, unter die ersten Wünsche eines edeln, in allen anderen Stücken für die Selbstständigkeit seines Vaterlandes rühmlichst wachenden Nationalstolzes, und einer aufgeklärten Vaterlandsliebe gehören, von der man sich insbesondere gern wohldenkende Volksabgeordnete beseelt denkt.'' *)

Als unvermeidlich ergeben sich

b) die Besoldungen des General-Conservators und derjenigen Conservatoren, welche nicht Professoren an der Universität sind, und ihrer Geschäftsverhältnisse wegen auch nicht seyn können, z. B. des Bibliothekdirectors, des Bibliothekars, des Conservators der Sternwarte u. s. w., dann die Gehalte des untergeordneten Personals der Bibliothek und der übrigen Conservatorien. Diese betragen insgesammt 21967 fl. 24 kr.

Der Betrag letzterer Summe ist zum Theil dadurch erhöht, daß Angestellte von ehemals für sich bestehenden, jetzt (vorbehaltlich der Eigenthumsrechte der Universität) mit den Sammlungen des Staats vereinigten Universitäts-Sammlungen auf den Etat des Generals-Conservatoriums mit übergingen.

Zu bemerken ist noch, daß die Bedürfnisse mehrerer Sammlungen dadurch, daß sie zum Unterricht an der Universität dienen, bedeutend gesteigert worden sind.

Wenn man daher behaupten kann, daß die Auslagen, welche für den Bestand der Sammlungen nöthig sind, stets zugleich zum Besten der Universität gemacht sind, so werden die Kosten, welche der Gebrauch der Sammlungen für den öffentlichen Unterricht erheischt, noch insbesondere, ja ausschließlich, zum Vortheil der hohen Schule verwendet.

Die bisher vorgetragenen Ausgaben erreichen erst die Summe von 77083 fl. 48 kr.
Es würden daher von . . . . . 86000 fl. — kr.
noch übrig bleiben . . . . . 8916 fl. 12 kr.

Allein diese werden durch folgende Positionen absorbirt.

IV. Quiescenzgehalte.

An solchen sind von Seiten der Akademie und des General-Conservatoriums gegenwärtig zu bezahlen. . . . . 3050 fl. — kr.

*) Schellings Rede am siebzigsten Jahrestag der k. Akademie der Wissenschaften 1829.

Nach jetzt bestehenden allgemeinen Normen hat jede Stelle die Quiescenzgehalte auf ihren Etat zu übernehmen; allein die Verhältnisse der Akademie und des General-Conservatoriums sind in diesem Betracht von denen anderer Behörden so verschieden, daß billig eine Ausnahme statt finden dürfte. Letztere können ihre Etats nach den jedesmaligen Bedürfnissen, sohin auch nach dem Betrag ihrer Quiescenzgehalte stellen und erhöhen; dieß ist aber bei der Akademie und dem General-Conservatorium nicht der Fall, die ein für allemal eine bestimmte Dotation haben; hier wird also der Betrag der Quiescenzgehalte jederzeit den wissenschaftlichen Bedürfnissen entzogen. Es wäre daher eine bedeutende Hülfe gewährt, wenn in Erwägung dieser Verhältnisse eine unüberschreitbare Summe für unumgängliche Quiescirungen der Dotation beigesetzt würden.

V. Pensionen.

Unter dieser Ueberschrift muß man solche Gehalte begreifen, welche für Mitglieder, die weder Professoren an der Universität noch Conservatoren sind, und die daher nach den allerhöchsten Verordnungen aus dem Fonds der Akademie keine Gehalte beziehen sollten, gleichwohl mit einem Betrag von . . . . . 3500 fl. — kr.
auf diesem Fonds decretirt sind. Wenn man Ausnahmen zugeben will, so hat die Akademie gegen die Verwendung dieses Betrags nichts einzuwenden; allein es ist nicht zu läugnen, daß durch diese Pensionen die für die Vervollkommnung der Sammlungen erforderliche Summe auf den möglich geringsten Betrag beschränkt ist, und daß sohin die Ueberweisung solcher Pensionen auf andere Fonds, wo nur immer möglich, höchst wünschenswerth seyn würde.

Rechnet man nun zu den bisherigen Positionen noch die in diesem Jahr theils zu Bezahlung von älteren Rückständen, theils zu Bestreitung einiger außerordentlichen, vorübergehenden Ausgaben, und als Vorbehalt zu einer unentbehrlichen, vorschriftmäßigen Reservesumme für unvorhergesehene Ausgaben, in den Etat aufgenommenen 2366 fl. 12 kr.
so wird damit die ganze Dotation von 86000 fl. sich erschöpft zeigen.